

TOD NACH TONSILLEKTOMIE

Blutung ist nicht die Hauptursache

Die gefürchtete Nachblutung ist nicht die häufigste Komplikation, an der Patienten nach einer Tonsillektomie versterben. Eine amerikanische Studie konnte eine Reihe anderer Gründe aufdecken. Für die Studie wurden 51 Todesfälle sowie vier Fälle eines Gehirnschadens infolge Sauerstoffunterversorgung ausgewertet. Bei 22% der Patienten wurde der fatale Ausgang der Operation auf die Medikation zurückgeführt, bei

16% auf Blutungen, bei 13% auf pulmonale Faktoren, bei 7% auf kardiorespiratorische Ereignisse. 7% waren durch perioperative Probleme verursacht und 5% durch das Voranschreiten einer zugrunde liegenden Erkrankung. Bei 31%, die alle bis auf einen Fall außerhalb der Klinik verstarben, war die Ursache unklar, es bestand aber keine Blutung.

Laryngoscope 2013, doi: 10.1002/lary.23926

TUMOR UNTERM KISSEN

Implantate erschweren Brustkrebs-Diagnostik

Sowohl Brustimplantate aus Silikon als auch mit Kochsalzlösung gefüllte „Kissen“ verschatten in der Mammografie Anteile des Brustgewebes. Dadurch wird im Ernstfall die Darstellung eines Mammakarzinoms erschwert, warnen kanadische Autoren. In einer Metaanalyse war das Risiko eines fortgeschrittenen Stadiums (nicht lokalisierter Tumor) bei Implantatträgerinnen um den Faktor 1,26 gegenüber Frauen ohne Implantat erhöht. Die Autoren betonen, dass sich das Risiko,



© Arteria photography

an Brustkrebs zu erkranken, durch die Implantate nicht erhöht. Dass ein Brustimplantat bei der Mammografie stört, ist jedoch nicht von der Hand zu weisen. Dabei

gehe es nicht nur um die mögliche Verschattung von Befunden, so die Forscher. Mit Implantat lässt sich die Brust schlechter komprimieren, außerdem kann es auf dem Röntgenfilm zu Artefakten kommen.

BMJ 2013; 346: f2399; doi: 10.1136/bmj.f2399

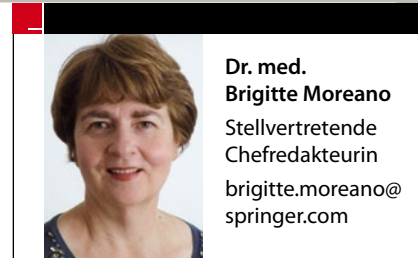
BESONDERS FRAUEN BETROFFEN

Diabetes durch Stress im Job

Zu viel Stress in der Arbeit macht krank. So steigt langfristig offenbar das Typ-2-Diabetes-Risiko, zumindest bei Frauen. Forscher vom Karolinska-Institut in Stockholm haben an 3205 Frauen und 2227 Männern über einen Zeitraum von acht bis zehn Jahren untersucht, inwieweit sich Arbeitsstress auf das Typ-2-Diabetes-Risiko auswirkt. Die Teilnehmer waren zu Studienbeginn gemäß oralem Glukosetoleranztest gesund. Den Arbeitsstress der Probanden beurteil-

ten Eriksson und Kollegen anhand verschiedener Fragen. Nach den acht bis zehn Jahren waren 60 Frauen und 111 Männer an Typ-2-Diabetes erkrankt. Bei Frauen, die einer hohen Arbeitsbelastung bei geringem Entscheidungsspielraum ausgesetzt waren, erhöhte sich das Diabetesrisiko um das Vierfache. Bei Männern mit hoher Arbeitsbelastung hingegen sank es sogar.

Diabetes Care 2013; online 1. Mai; doi:10.2337/dc12-1738



Dr. med.
Brigitte Moreano
Stellvertretende
Chefredakteurin
brigitte.moreano@
springer.com

BESTEHT EIN ZUSAMMENHANG?

Erst Restless Legs, dann impotent

Das Restless-Legs-Syndrom (RLS) geht nach einer Studie der Harvard Medical School mit einem signifikant erhöhten Risiko für die erektile Dysfunktion (ED) einher. Von 331 Männern mit RLS, aber normaler Erektionsfunktion entwickelten 23,4% binnen sechs Jahren auch eine ED. Von den Studienteilnehmern, die frei von RLS waren, hatten nur 15,4% mit neu aufgetretenen Erektionsstörungen zu kämpfen. RLS als Risikofaktor für ED ist nach dieser Studie ähnlich bedeutend wie Diabetes mellitus, Depressionen, kardiovaskuläre Erkrankungen, Rauchen, körperliche Inaktivität und Adipositas.

Am J Epidemiol 2013, DOI: 10.1093/aje/kws364



Infektiologie auf
springermedizin.de

Infektiologie und Impfen in der Hausarztpraxis

In dieser Artikelsammlung finden Sie Aktuelles zu Diagnostik und Therapie von Infektionskrankheiten sowie das ABC des Impfens für die Hausarztpraxis ► www.springermedizin.de/api-infektion

Schwerpunkt Infektiologie

Von MRSA bis Tuberkulose breitet sich in dieser ständig aktualisierten Themensammlung die Infektiologie aus ► www.springermedizin.de/innere-infektiologie